

Auerthal-Zeitung.

Botenblatt für Aue, Aueshammer, Zelle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodau, Bernsbach, Beyerfeld, Sackensfeld und die umliegenden Ortschaften.

Preiszeitung
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 reichhaltigen Beilagen vierteljährlich
mit Frachtlohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 8 illustrierten Beilagen:
Deutsches Familienblatt, Gute Kritiker, Zeitpiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Raststraße.

Inserate
die einpaltige Spaltenbreite 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Pf.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanfragen und Anordnungen
nehmen Bestellungen an.

No. 15.

Freitag, den 3. Februar 1893.

6. Jahrgang.

Bestellungen
auf die
Auerthal-Zeitung
(No. 665 der Zeitungsverzeichnisse)
für Februar und März
werden in der Expedition (Aue, Raststraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
erhalten.
Expedition der „Auerthal-Zeitung“,
Emil Hegemeister.

Die Beschlussfähigkeit des Reichstags.

Der Reichstag ist wiederum fast in jeder Sitzung be-
schlussfähig, d. h. es sind nicht einmal 199 von den 397
Abgeordneten anwesend. Die Ursache dieser Beschlussfähig-
keit unserer Volksvertreter sucht die „Köln. V. Ztg.“ zu erklären.
Sie schreibt: „Die Bismarcksche Aera hat die Menschen
sehr nützlich gemacht. Mit den Jahren ist auf die Stelle
des Realismus im Parlamentarismus der Mechanismus
getreten. Der den Parlamentarismus ein Jahr
beigewöhnt hat, wird oft die Rede eines beliebigen Redners
zu einem beliebigen Gegenstande ihrem wesentlichen Inhalte
nach angeben können, ehe sie gehalten ist. Das Beste
geht ja nach der Schablone. Kann man es da den Ab-
geordneten so sehr verübeln, wenn sie nicht herkommen
wollen, um zu hören, was sie ohnehin erraten könnten?
Auf die Redner wirkt die Teilnahmslosigkeit des Hauses
nützlich keineswegs anregend. Sie wissen auch von
Vornherein, daß sie niemand aufmerksamen. Je mehr das
eigentliche Schwergewicht der Beratungen in die Kommissionen
verlegt wird, um so zweck- und sinnvoller werden die Be-
ratungen. Man könnte diese einsehen haben, wenn
man nicht ein paar Mann in der Kommission die ganze
Arbeit machen ließe, worauf dann von den Übrigen in
der Regel nichts verlangt wird, als dem Worte der Kom-
missionen zustimmen. — Abschließend auf den Parlamen-
tarier von Geist und Geschmaack muß auch die fürchterliche
Weise der Debatten wirken. Nicht sind es doch herlich
wichtig Debatten, vielmehr hier oder fünf, die in der trübsten
Sauce einer Stundenlangen Rede herumgeschüttelt werden.“

Die meisten Redner würden in zehn Minuten Redezeit den
Inhalt ihrer Gedanken bequem erschöpfen können. Die
nächste deutsche Auffassung ist für französische Vered-
samkeit nun einmal unempfindlich. Und wenn noch die
meisten Redner, die in Stunden das Ende nicht finden
können, etwas von dieser Veredsamkeit hätten! Sie pflegen
einfach langweilig und nachher zu sein. Ist dann der
eine Fraktionsgenosse zu Ende, so kommt in einer Stunde
der zweite und sagt dasselbe. Es geht es nicht selten
mehrere Tage lang. Bei mehrtägigen Debatten kann man
sich die Regel darauf rechnen, daß vom zweiten Tage ab
nichts Neues mehr vorgebracht wird. Und zu solchen tage-
langen Debatten werden mit Vorliebe Gegenstände benützt,
die alle Jahre in gleicher Weise behandelt werden und noch
allen Seiten hin längst erschöpft sind. Das abschreckende
Beispiel dieser Art sind die ewigen Debatten über Königs-
lage und Lage der Landwirtschaft. Da bringt sie ein Freistän-
der auf Tapet und erzielt eine mehrtägige Zeitverpö-
nung, denn ein praktisches Ziel haben diese Debatten zumeist
nicht, man will nur sein Herz ausschütten oder den Wählern
ein zweifelhafte Vergnügen machen; dann ein Konservativer:
so ein zielloses Hin- und Herreden, immer wieder
dasselbe, kann den Grundgedanken zur Verzweiflung bringen.
— Entweder arbeitet auch wohl unsere Gesetzgebungsma-
schinerie, als ein normal veranlagter Abgeordneter ausfallen
kann. Das will sich nimmer erschöpfen und keeren. Wenn
in der einen Session ein Duzend und mehr Gesetze fertig
geworden sind, dann denkt man: nun wird es doch in der
nächsten Session nichts zu thun geben. Aber in der
nächsten Session kommen zwei Duzend Entwürfe und
sofort ins Unendliche. Und will scheitern, man könne sich
in der Gesetzfabrikation wohl etwas mehr Maß auferlegen,
zumal da diese schnell fabrizierten Gesetze immer wieder
neue Gesetze aus sich gebären, denn wohl die Mehrzahl
der neuen Gesetze sind Gesetze, betreffend Abänderung des
Gesetzes vom so und so drittel. Etwas längere und etwas
weniger Reden, etwas weniger Debatten und etwas weniger
Gesetze, dann könnten die Sessionen erheblich abgekürzt
werden und die Abgeordneten fänden die Zeit und die
Mittel, den größten Teil der Session hindurch in Berlin
anzuwesen zu sein. Auf dem bisherigen Wege muß der
Reichstag schließlich um alles Ansehen kommen.“

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 1. Februar.
— Der Kaiser hat dem früheren preussischen Justiz-
minister von Friedberg zu seinem 80jährigen Geburtstag
sein Bildnis verehrt mit der Unterschrift: Nimm mo
impuno lacessat (Niemand verletzt mich ungestraft). — Zu
seinem Geburtstag hatte Kaiser Wilhelm den Text zur
Predigt selbst gewählt. Der alles beherrschende Streik
um die Militärverträge hat auch diese Wahl beeinflusst, denn
der Text lautete: Ev. Luc. 11, V. 21—22: „Wenn ein
stärkerer Schwappnetter seinen Palast bewahrt, so bleibt
das Seine mit Frieden. Wenn aber ein stärkerer über
ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen
Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus.“
— Graf Waldersee galt als Gegner der Militärverträge.
Gegen ihn sollte die kaiserliche Erhebung des Bersaglierens
gerichtet sein. Diese Annahme war ein Irrtum. Graf
Waldersee hat sich in einer Rede zu Kaisers Geburtstag
warm für die Verträge ausgesprochen.
— Zu Gunsten der neuen Militärverträge haben in den
Trinnsprachen an Kaisers Geburtstag auch andere Generale
sich ausgesprochen. So sagte der kommandierende General
von Lewinski in Breslau: „Schwer ist die Zeit, in der
wir leben, und es bedarf der ganzen Kraft unseres jungen
Kaisers jetzt und unbeweglich dem Ziele zuzustreben, welches
er sich vorgesetzt hat: dem Wohlergehen auch des gering-
sten im Volk und der Erhaltung der Würde und Macht
des Reiches. Dornenreich ist dieser Weg, und so groß
auch die Kraft unseres Kaisers, so eifern sein Wille ist, so
bedarf er doch der werthigsten Unterstützung seines Volkes.
Wenn auch dem einen oder anderen nicht alles recht ist,
was geschieht, das alles muß zurücktreten, wenn es sich
darum handelt frei zum Kaiser zu stehen, um die hohen
Ziele, welche er sich vorgesetzt hat, der Vollendung ent-
gegenzuführen.“ — Der General von Schallkopf, Gou-
verneur von Köln, sagte u. a.: „unser Kaiser ist im wahren
Sinne des Wortes ein Friedensfürst. Wenn er aber das
Schwert in die Hand nimmt, dann wird er es nicht eher
in die Scheide stecken, bis das Vaterland von seinem
letzten Feinde befreit ist, oder bis er gebrochen mit seinem

Feuilleton.

Der einundzwanzigste Jänner 1793.

Eine Säkular-Erinnerung von Egon Schugoy.
(Fortsetzung.)

Der Grève-Platz hat den Anblick eines trüblichen Jahr-
marktstages angenommen, und nur die roten Arme der
Guillotine rücken sich ebenso schaurig ernst wie früher, weit
oben über die Köpfe der lachenden, scherzenden, leichtsin-
nigen Pariser, als ob die einsame Herrscherin aus dieser
Vollmenge schon jetzt die Opfer wählen wollte, die in
ihrer irdischen Umarmung demnächst verdrängen sollen.
Da endlich! — Wilder Lärm aus der Ferne: „Sie
kommen! — Sie kommen!“ — Johlen — Blüthen —
Pfeifen — Schreien! — Ein ohrenzerreißendes, grau-
sames Konzert, das sich mit jeder Minute nähert.
Ein offener Hauch schneit durch den Platz gefegt zu he-
ben. Eine Todestille hat das lässigante Treiben von
soben ersetzt und regungslos fast leblos, steht die Menge,
wie eine vierpännige Karosse langsam und feierlich um
die Ecke biegt und sich durch die von Soldaten freige-
haltene Straße in der Mitte des Platzes der Guillotine
nähert.
Nun hält der rotgekleidete Henker, der sein Opfer ei-
genhändig auf der letzten Treppe aufsteigt hat die Pferde
an, — der König ist angekommen!
Ein bestäubender Lärm ein gräßlicher, blutiger, Todes-
erschütterung einer vieltausendköpfigen Menge, und wieder

die alte Grabesstille! —
Ein mittelgroßer, blonder Mann steigt ruhig und sicher
aus dem Wagen. Sein Gesicht ist bleich, doch gefaßt
und gutmütig blicken seine blauen Augen auf die ent-
losten Reiben der Menschenköpfe, die sich hinter den schüden-
den Soldatenreihen drängen. Mit demütiger Gebärde
neigt er seinen Kopf vor der segnenden Hand seines geist-
lichen Begleiters und läßt das Bild des Getreuzigten, das
ihm diese zitternde Hand entgegenhält.
Dann geht die steile Stiege hinauf — zum blinken-
den Messer —
Ehrfürstlich hilft der Scharfrichter dem König, dessen
Gang durch die gebundenen Arme erschwert ist. Auch er
ist bleich, der gefühllos sein sollende Henker! — bleicher
als das getriebene Opfer an seiner Seite.
Und nun sind sie am Ziele — am letzten Ziele!
Die Menge steht wie versteinert da und kann den Blick
von dem bleichen Mann nicht abwenden. Ein schwaches
Lächeln gleitet über die guten, weichen Lippen des Königs.
Alle Erinnerungen jagen in seinem todgeweihten Kopfe.
Er hat es so gründlich kennen gelernt, dieses Pariser
Volk in seinem nicht allzu langen Leben. Von dem glück-
lichen Abend an, wo es ihm, dem jungvermählten Thron-
folger zuzubekommen, bis zu dem grausamen Augustmorgen, wo
der wilde Pöbel ihm kaum Zeit ließ, in dem Hause der
Nationalversammlung Schutz für sich und seine Familie
zu suchen, Schutz! — damals glaubte er! Nun sah er
wohin dieser Schutz ihn gebracht hat. Oh — er konnte
sein katterhaftes, leidenschaftliches, undankbares Pariser
Volk und liebte es, trotz allen Groll, aller Ver-
achtung, selbst in diesem letzten Augenblicke seines ab-
gebrachten Lebens! —
Unwillkürlich öffnen sich die bleichen Lippen zum letzten
Gegensatz.

„Ich wünsche, daß mein Blut das Glück aller Fran-
zosen besiegeln könnte! Ich sterbe unschuldig und ver-
gebe —“ (das waren die letzten historischen Worte Lud-
wigs V. L. am Schafot.)
Doch die Feinde des Königs sind wachsam! Sie sehen,
welchen Eindruck die Ruhe und Würde Ludwigs auf die
Anwesenden gemacht hatte. Sie kennen das veränderliche
Pariser Volk und fürchten eine jener Wallungen, deren
es fähig ist. Noch einige Minuten und wer weiß, ob die
edleren Gefühle in diesen Herzen nicht erwachen, ob die
alte Treue und Liebe zum Königsblut nicht neu auf-
flammt — das darf — das darf nicht sein —
Ein dienstfertiger Offizier winkt mit dem Taschentuch
— dieser Wink wird für ihn der Anfang zu einer glän-
zenden Karriere sein. — Ein lauter Trommelwirbel
über die Stimme des unglücklichen Königs — dann eine
kurze Bewegung in der Gruppe da oben — ein schwerer
Fall — ein zuckender Blutstrahl — die neugeborene fran-
zösische Republik hat ihre Bluttat empfangen.
Die Menge kann nun nach Hause gehen! Langsam
und aufgeregt schieden sich die Menschen durch die engen
Gassen, — doch kaum hat man den Todesplatz verlassen
und schon mischen sich die alltäglichen Gespräche in die
Reden über das große geschichtliche Ereignis. Der kleine
Gassenjunge pfeift das neueste Koupier der Carmagnole,
ein bar Stimmen fallen in den Refrain ein:
„Dansons la Carmagnole,
Vive le son, vive le son —
Dansons la Carmagnole
Vive le son du canon.“
Die schöne, halbnaakte Dirne lächelt ärztlich ihren stät-
lichen Begleiter an und die weibliche Scharfensgarde der
Guillotine wickelt ihre Strümpfe in alte Nummern des
Père Duchesne ein.

Wolke am Boden liegt. Der Krieg kommt: Sehe Gott, daß er das deutsche Volk um seine Fürsten geschart findet. Wenn nicht, dann werden die Zeiten des dreißigjährigen Krieges wiederkehren, wo Festung und Kultur auf Jahrhunderte erschüttert wurden. Der Kaiser hat den Ernst der Zeit richtig erkannt, und deshalb das Volk durch seine Vertreter aufgefordert, für eine größere Rüstung, die unabweisbar notwendig ist, zu stimmen.

— Seit der Zentrums-Abgeordnete Lieber erklärte, das Zentrum könne sich mit der Militär-Vorlage nicht befassen, fährt die Regierung schweres Geschütz auf. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

„Wenn die deutsche Armee um 70 000 Mann vermehrt wird, so macht das auf ein Dorf von 700 Einwohnern gerade einen Mann. . . Daß Deutschland die Mehrkosten der Vorlage nicht tragen könne, wird wohl niemand im Ernste behaupten. Mit Vergnügen zahlt keiner höhere Steuern, auch nicht in Frankreich. Aber wie stellt sich die Rechnung nach einem schimpflichen Frieden? Dann würde das seiner reichsten Provinzen beraubte Land vielleicht zehn Milliarden Kriegskosten zu zahlen haben. Das macht 400 Millionen jährliche Zinsen, eine zehnfach höhere Belastung als durch die Vorlage. Es ist auch anzunehmen, daß durch die Vorlage das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens neu gestärkt und dadurch die Einnahmen des Reiches erhöht werden. Wenn das Zentrum die Vorlage zum Fall bringt, so wird das deutsche Volk, auch die deutschen Katholiken, diese Partei unter der jetzigen Führung nicht mehr als eine reichsfreundliche ansehen können. Windthorst hat im entscheidenden Augenblick immer den deutschen Patriotismus hochgehalten.“

— Die hellgrauen Militärmäntel scheinen, entgegen der vor einiger Zeit gebrachten Mitteilung, daß sie sich nicht bewährt und von ihrer Einführung Abstand genommen sei, in ganz besonderer Weise bevorzugt zu werden. Bei den jüngsten Berliner Festlichkeiten sind die meisten Offiziere in solchen hellgrauen Mänteln erschienen. Der Kaiser bevorzugt den grauen Mantel drart, daß er den dunkeln Mantel gar nicht mehr benutzt.

— In Altona sind 5 Erkrankungen an Cholera vorgekommen, von denen drei tödlich verliefen.

Österreich-Ungarn.

Dem Feuermeer im Loder Kohlenwerk in Ungarn sind 19 Bergleute zum Opfer gefallen. Jetzt ist der Brand gelöscht.

Frankreich.

Der täuscht sich, wer den Panama-Skandal keiner Steigerung mehr fähig hält. Es ist noch nicht genug des Schmutzes. In Senats- und Kammerkreisen war die Rede davon, die Regierung aufzufordern, die bis jetzt unbegreiflicher Weise unentlassene Hausjuchung bei Andrieux vorzunehmen. Andrieux hat darauf einem Redakteur der „Libre Parole“ erklärt, man solle nur kommen, man würde bei ihm allerdings Papiere vorfinden, aber nur solche, welche die Minister kompromittieren. Diese wurden daher auf solche Rückschlüsse nicht hineinfallen. „Was meine Verhaftung anlangt, zu der Ferrys „Estatette“ drängt,“ hat Andrieux hinzugesagt, „so ist das ein Scherz. Das Ministerium soll erst noch den Artikel finden, der meine Verhaftung rechtfertigt. Wenn diese dennoch erfolgt, so sollen die Minister etwas erleben. Ich werde dann reden und alles sagen.“

Frankreich hat gegenwärtig 422 Kriegsfahrzeuge, deren Zahl bis 1897 auf 615 erhöht werden soll. Das französische Nordgeschwader ist allein so stark, wie die gesamte deutsche Flotte.

Australien.

Selbstherrschersche Anwandlungen haben der Königin Wilhelmine von Hawaii den Thron gekostet. Die Dame,

eine Schwester des bekannten, vor zwei Jahren an seiner Zuneigung zum Branntwein gestorbenen Kalakaua, wollte das Stimmrecht ihrer braunen Untertanen beschreiben, worauf eine Anzahl derselben im Schloß erschienen und sie für abgesetzt erklärten. Die Revolution vollzog sich ohne Blutvergießen und ohne Värm. Am anderen Tage reiste eine Deputation nach San Francisco ab, um den Vereinigten Staaten die Annektion der Inseln zu empfehlen. Die wird jedenfalls nicht lange auf sich warten lassen. Hawaii ist ein blühendes Reich. Die Inseln haben einen Flächeninhalt von 16 948 Quadratkilometer. Die Bevölkerung zerfällt in 34 436 Eingeborene, 6186 Miksingler, 21 119 Weiße, 14 301 Chinesen, 12 360 Japaner, 688 Südpazifik-Inulaner. Die weiße Bevölkerung besteht aus 8602 Portugiesen, 1928 Amerikanern, 1844 Engländern, 1034 Deutschen, 227 Norwegern, 70 Franzosen, 419 Angehörigen anderer Nationen und 7495 Kindern von Ausländern. Die Inseln zeichnen sich durch große Fruchtbarkeit und herrliches Klima aus. Die eingeborene Bevölkerung, die leider in raschem Aussterben begriffen ist, ragt im allgemeinen durch Intelligenz und körperliche Schönheit vor den übrigen Südpazifik-Inulanern hervor. Bekanntlich sind die Sandwich-Inseln durch die „Chinesenpest“, den Ausatz, in grauenhafter Weise verheert. Nach der zur Gruppe gehörigen Insel Molokai werden alle Ausfühiger der Südsee gebracht, um dort ihre Tage zu beschließen. Königin Wilhelmine war ihrem am 20. Januar 1891 verstorbenen Bruder Kalakaua gefolgt, sie hat also nicht volle zwei Jahre regiert; sie war mit einem Nordamerikaner namens John D. Dominis vermählt und ward vor anderthalb Jahren Witwe. In Honolulu, der herrlich gelegenen Hauptstadt mit gegen 30 000 Einwohnern, bewohnt sie den seiner Zeit von Kalakaua erbauten, großartigen europäischen Palast, der wohl fortan als Regierungsgebäude Verwendung finden wird.

Aus dem Auertal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Die königliche Amtshauptmannschaft Schwarzberg macht folgende Verordnung bekannt, „den Eisgang“ betr.

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Eisgang werden nachstehende Sicherheitsvorkehrungen angeordnet:

1. Es sind zu Vermeidung von 30 Mark sofort alle Wehre bergseitig aufzuweisen, daß der Wehrstamm ganz eisfrei und im ganzen Wehrteich aufwärts ein Kanal bis 1 Meter Breite, soweit nicht in einzelnen Fällen bereits etwas anderes angeordnet worden ist, offen gemacht wird, alle Brücken, Stege, Einbaue und Uferbefestigungen vollständig vom Eise zu befreien und in allen Flußstrecken, wo erfahrungsgemäß das Eis schwer zum Ausbruch kommt und leicht Schläge entstehen, sogen. Krasten, nach Länge und Breite aufzuweisen.

2. Zu Vermeidung gleicher Strafe sind die unter 1 bemerkten Eisungen offen zu halten, die Wehrteiche aber auch noch durch Querschläge in Entfernungen von 14 bis 17 Meter aufzuweisen.

3. Alle oberen vorhandenen Wehraufsätze sind zu Vermeidung von 60 Mark Strafe sofort zu beseitigen.

4. Bei eintretenden Unglücksfällen, insbesondere bei entstehenden Eisschlägen ist durch vereintes Zusammenwirken der betreffenden Privaten und Gemeinden schleunige Hilfe zu schaffen, übrigens auch sofort Anzeige anher zu erstatten.

5. Den sonst noch erfolgenden Anordnungen der königlichen Straßens- und Wasserbau-Offizianten und der Polizeiorgane ist von Jedermann unweigerlich Folge zu geben. Montag, den 6. Februar 1893, Nachmittags 3 Uhr kommen in der Günther'schen Fabrik in Aue-Neustadt 1 Rostgebläse (Windmaschine) und eine große Leispindel-drehbank meistbietend gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Aus Sachsen und Umgegend.

— Auf dem Bezirkstage der königlichen Amtshauptmannschaft Zwickau am 27. d. M. ist beschloffen worden, daß von der letzten vorjährigen Bezirksversammlung am 21. Juni beschlossene Bezirksstatut betreffs der Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe wieder aufzuheben. Es werden sonach anstatt der bisherigen 3 Stunden, die Verkaufsstellen künftig an den Sonn- und Feiertagen die reichsgesetzlich zulässigen 5 Stunden lang offen gehalten werden können, jedoch bleibt noch nähere Bestimmung über den Zeitpunkt des Eintritts dieser Veränderung abzuwarten.

— Die Nordbahn, welcher am 30. September v. Jahres in Zwickau die uneheliche Bertha Bergibel zum Opfer gefallen ist, kommt jetzt wieder in Erinnerung, und zwar durch das von der königlichen Preussischen Kontrolle der Staatspapiere zu Berlin eingeleitete Aufgebotsverfahren zur Außerkräftsetzung der bei dem Morde geraubten Staatspapiere an 21 000 Mark. Leider ist von dem Räuber, trotz eifriger Fortsetzung der Recherchen, noch immer keine Spur vorhanden.

— In unserem dichtbesiedelten Sachsen giebt es doch noch zwei Schulen mit nur je 13 Kindern und zwar in Barenburg im Erzgebirge und Gütlich im Vogtlande, ja sogar eine, in Rottenhaide bei Kuerbach im Vogtlande, mit nur 5 Kindern.

— Chemnitz wird elektrische Beleuchtung erhalten. Die Anlage selbst wird von der Stadt errichtet, und sodann an einen Unternehmer verpachtet.

— In einem der letzten kalten Tage fand man bei Dresden einen jungen Mann im Adamskostüm an der Sandstraße liegen. Er erklärte, er wolle erstickern. Der sonderbare Rau wurde schleunigst wieder in seine Sachen gesteckt und legitimierte sich als ein Schriftsetzer aus Dresden.

— Infolge Herabrollens des Schnees von einem Dache gingen in Großheinersdorf die Pferde des Gutsbesizers Reitsch durch. Reitsch und seine Frau wurden aus dem Schlitten geworfen; die Frau ist glücklicherweise unverletzt geblieben, während der Mann den sofortigen Tod fand.

Leipzig, 29. Januar. Abermals haben wir von einem bedeutenden Brande zu melden. Gestern Abend in der zehnten Stunde brach in der Kommmgarnspinnerei, und zwar in der sogenannten Vorspinnerei, in dem Orte Gaußsch Feuer aus, das bald großen Umfang annahm und wertvolle Wollvorräte vernichtete. Auch ein Teil der für die Weltausstellung in Chicago bestimmten Ausstellungsgüter ist ein Raub der Flammen geworden.

— Prinz Friedrich August ist vom Kaiser zum Obersten der preussischen Armee und zwar à la suite des Garde-Schützenbataillons ernannt worden.

— Am Freitag morgen brannte die Beyer'sche Spielwarenfabrik im Hüttengrunde bei Böblich völlig nieder.

— Der 13jährige Sohn eines Streckenarbeiters in Adorf legte einen Stein auf die Schienen, um einen Zug entgleisen zu sehen. Der Stein wurde von der Maschine des Personenzuges in zwei Teile geteilt und beiseite geschoben, sodaß ein Unfall nicht entstand. Der böswärtige Bursche ward zu einem Jahre Gefängnis — der Mindeststrafe verurteilt.

— Der durch einen Raubanzug schwer verletzte, ohne Bewußtsein darniederliegende Mühlensbesitzer Müller in Altstadt bei Stolpen dürfte durch die Verwundung um den Besitz des Lichtes beider Augen kommen; ebenso ist, wohl infolge des Knalles, das Trommelfell zerprungen. Speisen und Trank nimmt der Verletzte zu sich; doch schlägt er um sich, sobald jemand in nicht ganz sanfter Weise mit ihm in Berührung kommt. Vom Verbrecher fehlt jede Spur.

Leipzig, 31. Januar. Das Stadtgespräch bildet der Konkurs, der über den Besitzer des „Café Bauer“ herabgebrochen ist. Die erschütterte Lage des Etablissements

Das Berliner Armenwesen.

Ueber das Armenwesen Berlins bringt die Köln. Ztg. einen Artikel, welcher in bewegten Worten die Not Derjenigen schildert, die im Kampf ums Dasein unterliegen sind und der Unterstützung der Stadt bedürfen. Der Artikel gewährt einen Ueberblick über den gewaltigen Apparat, der in Bewegung gesetzt werden muß, um den ungeheuren Anforderungen gerecht zu werden. Unter allen Verwaltungsbehörden des Berliner Magistrats, so heißt es, ist die „Armen-Direktion“ die größte und mit Geschäften am meisten überlastete. Für ten Forscher genügen aber nicht die äußeren Umrisse des Berliner Armenwesens zu einem lebendigen Bilde der Verhältnisse; man muß mit eigenen Augen sehen. Das sog. „Protokollzimmer“ des Rathauses giebt dem Beobachter dazu Anlaß, und noch mehr Einblick gewinnt er durch das Studium von „Personalakten“. Hier könnten sich Glendromanschereiber Stoff zu naturalistischen Schilderungen holen, wenn es ihnen überhaupt darum zu thun wäre, das Leben kennen zu lernen. Da kommt eine verzweifelte Mutter mit ihrem Kinde. Sie kann trotz aller Arbeit nicht genug verdienen, um es zu erhalten. Sie fordert Hilfe die Beamten können sie ihr nicht ohne weiteres gewähren. Sie geht. Aber bald darauf findet man in einer Ecke des Gemaches das Kind, in Lumpen gehüllt, abgezehrt. Die Mutter hat es einfach dagelassen. Eine Familie ist wegen Mietschuld aus dem Hause gewiesen, die besseren Möbel sind zurückbehalten worden, das übrige Gerümpel liegt auf der Straße, von den Kindern vielleicht bewacht. Vater und Mutter rennen auf das Rathaus, um ins städtische Obdach aufgenommen zu werden. Zuweilen sind es Leute, denen man es ansieht, daß sie schwer im Gemüt unter der Not leiden und ehrlich gegen sie gekämpft

haben. Andermal ist der Eindruck mehr abstoßend als mitleiderregend; der Mann ist angetrunken, verlottert, die Frau vorkommen; mit leiser Stimme und unter Schimpfworten gegen den Hausbesitzer verlangt sie die Aufnahme. Dann wieder eine Witwe, bleich, zerarbeitet, äußerlich und innerlich, mit vielgefihten, aber doch reinlichen Kleidern. Die Kinder drängen sich um sie. Stokend und unter Thränen bittet sie, ihr einen Platz im Obdach anzuweisen, sie werde gewiß bald wieder Arbeit haben. Sehr häufig kommen Mädchen mit unehelichen Kindern, um Unterstützung zu erhalten. Wertwürdig ist's daß manche durch das Eind eines solchen Falles nicht bekehrt wird. Eine wird gefragt, wie viel sie Kinder gehabt habe. „Wenn alle lebten, wären es zehn“, lautete die Antwort. Wenn der Vater zu ermitteln ist, wird er vorgeladen um, sich zu erklären, ob er die Unterhaltungskosten übernehmen will. Bei diesen Verhandlungen zeigt sich, mit welchem Leichtsinne, ja, mit welcher trivialen Gewissenlosigkeit manche, zuweilen noch jungenhafte Mütter die ganze Sache behandeln. In den häufigsten Fällen des Protokollzimmers gehören ehedem verlassene Frauen. Mancher Mann, dem es an Arbeit fehlt, oder der seinen Verdienst nicht in der Familie teilen will, verschwindet plötzlich und läßt die Seinen in bitterster Not zurück. Die Armen-direktion teilt die Sache der Polizei mit, die nach dem Flüchtling fahndet. Die Sache ist häufig, sodaß eigene Formulare vorhanden sind, die nur mit dem Namen des Mannes ausgefüllt an die Polizeibehörde geschickt werden. Bei den Verhandlungen zwischen solchen Eheleuten kommen oft schauerhafte Verhältnisse an den Tag. Mancher Mann verläßt die Seinen nur, weil das Haus ihm zur Hölle gemacht worden ist. In einem Falle stand das Weib in Beziehungen zum Schlafburschen, dem sie alles aufredete, während der Ehemann die schlechteste Nahrung erhielt.

Die Personalakten gehen oft durch Jahrzehnte. Man kann darin oft verfolgen, wie irgend ein Wittsteller von Stufe zu Stufe sinkt. Da sind die einer Offizierswitwe v. D., geb. v. P. Die Wünsche sind fast alle von ihr geschrieben in ungeschickter Ausdrucksweise, mit mangelhafter Rechtschreibung. Aber die älteren zeigen noch ziemlich kräftige Züge. Allmählich wird die Schrift zerfahrener, zuletzt ganz unsicher und die Unterschrift kaum lesbar. Das Weib hatte sich dem Trunke ergeben, besaß keine Wohnung mehr und wurde bald hier, bald dort auf der Straße in berauschtem Zustande aufgegriffen. Und mit ihr sank die Tochter. Kaum 15½ Jahr alt, war sie eine Verlorene, ihre Älten bestehen fast nur aus Bescheinigungen des Krankenhauses, wo sie sich Monate lang aufgehalten hat. Auch treuere Akten können erschüttern, daß sich das Herz zusammenzuckt.

— Von Zeit zu Zeit sorgt Heinrich Scham in Dresden vormals Pudor genannt, dafür, daß im Dienste der Zeit die anstrengliche Komik ihr Reich behalte. „Nackende Menschen, Juchzen der Zukunft“ heißt ein im Selbstverlage erschienenes, auf fleischfarbnes Papier gedrucktes Heft, daß er dieser Tage, bei 10 bis 20 Grad Kälte, den Menschen, insbesondere „allen Säuglingen“ widmete. Er verlangt, alle Menschen sollen unbekleidet in der Welt herumlaufen und begründet das in zahlreichen Un-Sinn-sprüchen. Er wünscht und hofft, daß die Menschen dann nicht nur wieder schön braun werden, sondern daß ihnen auch wieder die Haare wachsen: „Daß der Mensch Leib keine Haare hat, rührt daher, daß er seinen Leib Jahr-hundert oder Jahrtausend lang einwickelte wie ein Stück Käse,“ wie er sich geschmackvoll ausdrückt. „Einst hatte er auch am Leib Haare, so gut als der Affe sie heute noch hat. Solche Haare waren einst seine Bekleidung.“

Hotel blauer Engel Aue. Grosser Ball!

Am Freitag, den 3. Febr. nach Schluß der letzten Theater-Vorstellung findet großer Ball statt, gespielt von 20 Mann der hiesigen Stadt-Capelle, und laden hierzu freundlichst ein
M. Korb. - P. Hempel. - A. Zien.

1 tüchtiger Werkzeugschlosser,
der im Anfertigen von Schnitten, Stanzen etc. durchaus bewandert ist, findet in einer süddeutschen größeren Fabrik dauernde Stellung.
Offerten unter F. G. 500 an die Exped. d. S. Bl.

Die Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt von Eduard Bach ist da.
Aue, Bodauerstr. 50 Z.

Spazierstock mit Musik

eleganter Stock mit Metallknopf, woran jeder sofort die schönsten Melodien spielen kann. **Herrliche Neuheit.**

Schön für Zimmer-Musik und Landpartien.
à Stück nur 3 Mark 50 Pfg. kinderförmlich mit Musik Nr. 250
Nachnahme oder Voreinsendung.

Otto Kirberg, Düsseldorf.

Eduard Bauermeister, Bankgeschäft, Leipzigerstr. 11,
Zwickau.

Kauft und Verkauft jederzeit alle Sorten **Staatspapiere, Kohlen-Actien** und **Anleihen**, sowie sonstige courshabende **Werthpapiere**, gewährt **Vorschüsse** auf dergleichen **Effekten** und nimmt solche auch in Verwahrung u. Verwaltung, besorgt zu denselben auch neue **Coupons**, **Diskontirt Wechsel** billigst und berechnet für Domicil mässige Provision, **Baareinlagen** werden dem jeweiligen Zinssatz entsprechend verzinst, **Eröffnet laufende Rechnung**, sowie provisionsloses **Chek-Conto**, **Vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande**, **Verwechselt** alle hiesigen und auswärtigen **Coupons**, sowie **österr. und russische Banknoten** u. a. m.

Die Expedition des
Rechtsanwalts Junger
befindet sich in Zwickau i. S., innere **Plauensche Str.** und **Marienkirchhof** No. 3 (im Hause des Hrn. Fabrikant **A. Guse.**)

Franz Christoph's Fußboden-Glanzack

Sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Lackfarbe und dem Cellak eigen, vermieden wird.

Allein echt in Aue bei

Carl Baumann's Nachf.

Bei Hustenleiden

gibt es kein wirksameres Mittel als

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Catarrhen

jeder Art lösen

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

die denkbare beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte

Sodener Mineral-Pastillen

sind in allen Apotheken, Droguerien, Mineralwasserhandlungen u. s. w., zum Preise von 80 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit dem le blanken Verschlußmarkte versehen ist, welche den Namen des Fabrikanten trägt.

Sämtliche Formulare

für die wohlhbl. Gemeindevorstände und alle anderen Behörden,

Statuten

aller Art für Behörden und Vereine,

Plakate

in jeder Ausführung liefert billig u. schnell die
Auer Zeitungsdruckerei.

Eine sehr geräumige

halbe Etage

befehend aus 4 Piecen mit verschlossenem Vorplatz ist sofort oder später preiswerth zu vermieten.
J. C. Gerstner,
Reichsstr. 49 SS.

Zolldeklarationen

sind stets vorrätig in der
Auer Zeitungsdruckerei.

Weide-Butter,

hochfeinste, österreichische Tafelbutter, 5 Kilo-Fäße pro Kasten, 8. - Mk. empfiehlt Arno Röss, Tisch, O. Pr.

Gummistempel

für Behörden, Geschäftleute und Vereine, besorgt billigst die
Auer Zeitungsdruckerei.



Lohnbücher

(Notizbuchformat) gut gebunden, für Werkführer, Arbeiter, Poliere etc., sind vorrätig in der Expedition der
„Auerthal-Zeitung.“

Buchführung

Gründliche Ausbildung durch praktischen Unterricht in (auch land- kaufmänn. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. und Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern, Magdeburg,
Jacobstrasse 37.

Vermählungs-, Verlobungs-, Trauerbriefe, Einbindungs-

Anzeigen, Familien-Einladungen in moderner Ausführung liefert schnell und billig die
Zeitungsdruckerei (E. Hegemeister)
Aue, Marktstraße.

Naturwein

Deutsch-Italiener

(gefehlige Mischung von Varietta und Pfälzer Naturwein), vorzüglich rother
Tafelwein,

liefert verzollt in Fässern von 25 Liter an zu 50 Pfg. per Liter.

Varietta,

Extra-Qualität, (nicht verschüttet), unvergollt, per Liter 40 Pfg., bei 600 Liter 30 Pfg.

Die Weine sind großartig. Jedermann erhält Proben gratis u. franco.
Jean Pfannehecker,
Import Italiener Naturweine, Karlsruhe i. B.

unübertrefflich.

Hausordnungen

und
Waschhausordnungen
sind wieder vorrätig in der
Auer Zeitungs-Druckerei.

In Aue-Neustadt

ist ein Wohnhaus (Eckhaus) gelegentlich zu verkaufen. Restanten erfahren Näheres unter A. J. in der Exped. d. S. Blattes.

Ehren-Diplome,

für Vereine und Innungen,

Bildungen zu silbernen und goldenen Hochzeiten, Gedenkblätter an Verstorbene liefert in schönster Ausführung zu mäßigen Preisen die

Auer Zeitungsdruckerei.

Theater in Aue

(Blauer Engel.)

Donnerstag, d. 2. Febr. vorletzte Vorstellung

Hotel Klingebusch

oder:

Ein melancholischer Reiseonkel.

Freitag, den 3. Februar 1893

Der Präsident.

Darauf:

Singvögelchen.

Zum Schluß: Abschiedsrede, gesprochen von Jenny Korb.

Für die freundlichen Beweise des Wohlwollens und für das uns dargebrachte Entgegenkommen von Seiten unserer Freunde und Gönner besten Dank sagend, zeichnet hochachtungsvoll die Direction: Korb.

Rechnungs-Formulare

in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert äußerst billig die

Auer Zeitungs-Druckerei.

Hühner

werden sofort gekauft im
Casino zu Schneeberg.

Geschäfts-Couvertts

mit und ohne Firma

in allen Farben liefert billigst die
Auer Zeitungs-Druckerei.

Dem Verdienste seine Krone.

Das gestern Mittwoch von der hiesigen Concertgesellschaft veranstaltete Concert, gespielt von dem Genußreicher Stadtmusikchor unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Herrn M. Pöhlle, bot so viel "schönes Gutes", daß wir dem Vorstand der Concertgesellschaft dafür recht dankbar sein, und diesen Genuß bereitet zu haben, mögen die Herren auf diese Weise so fortfahren, den Vereinen durch Pflege der Musik zu heben u. zu beteben. Nochmals dem Gesamtvorstand besten Dank.

Einwickel-Papier

ist wieder abzugeben in der Buchdruckerei der
Auerthal-Zeitung.

Deutsche

Frauen-Zeitung.

Wöchentlich 3 Nummern und monatlich 4 Heftausgabenblätter für junge Mädchen und die Kinderwelt, monatlich eine elegante Illustration und vierteljährlich eine Hochzeitshefte in Buchform.

Viele belehrende und unterhaltende Artikel über Alles, was das gesamte Gebiet der Frauenthätigkeit in der Familie u. im Erwerbsleben berührt. Gediegene Feuilleton großer Sprechsaal.

Kostenlose Stellen-Vermittlung durch Inserate für alle besseren Stellen des weiblichen Geschlechts. **Einzigste Frauen-Zeitung**, die ganz freie den heutigen Stand der Frauenbewegung bringt, und diese Befreiungen, soweit sie möglich ist, klar und deutlich vorträgt.

Preis vierteljährlich nur Mk. 1.50. frei ins Haus Nr. 175.

Bestellungen bei sämtlichen Postanstalten.
Inserate pro Zeile 30 Pfg.
Probe-Nummern durch H. Jenne's Verlag, Cospolitz-Berlin.

Ein junger Mann, der Lust hat, Buchdrucker zu werden, kann unter günstigen Bedingungen erhalten in der

Auer Zeitungs-Druckerei

in Aue.

Gute Behandlung. — Kost und Logis im Hause.

Schachklub Auerthal.

Jeden Freitag

Spiel-Abend

im Restaurant „zur Lederschärpe.“

Gäste sind willkommen.